

PAUL KLEE

*Ausgewählte Werke aus dem Sprengel-Museum Hannover
und aus einer Schweizer Privatsammlung*

Den Höhepunkt im Rahmen des Schweizer Jahres in Nürnberg und in unserem Programm 1987 bildet die Ausstellung „Paul Klee“ in der Kunsthalle.

Der Wunsch, Werke von Paul Klee in der Dürerstadt präsentieren zu können, ging nur durch die großzügige Unterstützung des Sprengel-Museums Hannover in Erfüllung, das uns seine 68 Werke umfassende Klee-Sammlung zur Verfügung stellte. Die Sammlung enthält, entsprechend Paul Klees eigener Einteilung seiner Werke, 39 Tafelbilder, mehrfarbige Blätter (Aquarelle, Gouachen, Tempera, Pastelle) und einfarbige Blätter (Zeichnungen) und 29 Blätter Druckgraphik (anfangs Radierung und Kaltnadel, später einige Holzschnitte, vor allem aber Lithographien, zuletzt wieder einige Radierungen). Zwei der druckgraphischen Blätter ('Engel

bringt das Gewünschte') hat Paul Klee farbig angelegt, laviert oder handkoloriert.

„Die Klee-Sammlung in Hannover erfährt ihre nachdrückliche Akzentuierung durch Schwergewichte einerseits im frühen, graphisch-zeichnerischen und farbig-malerischen Werk, andererseits in der Spätzeit: dreizehn Bilder und achtzehn Graphiken gehören der Zeitspanne vor 1921, der Übersiedlung Paul Klees aus München nach Weimar, und vierzehn Bilder der späten Berner Zeit von 1934 bis 1940 an. Zur mittleren Schaffensphase zwischen 1921 und 1933, dem Wirken Klees am Bauhaus in Weimar und seit 1925 in Dessau, an der Düsseldorfer Akademie von 1931 bis 1933, zählen zwölf Bilder und elf Graphiken der Sammlung. Der künstlerische Weg Klees führt in dieser Zeitspanne von den male-

risch-zeichnerischen Erfindungen der Nachkriegszeit über eine zunehmende konstruktive Haltung – zweifellos gefördert durch Klees Lehrtätigkeit am Bauhaus, namentlich in der Dessauer Zeit – zu einer abermals stärkeren Hingabe an den Natureindruck während der nachfolgenden Düsseldorfer Jahre. Klees Lebenswerk spiegelt sich in der Sammlung beispielhaft und nahezu vollgültig wieder.“ (Joachim Büchner, Paul Klee, Bestandskatalog des Sprengel-Museum Hannover). Den zweiten Teil der Ausstellung bilden Arbeiten aus einer Schweizer Privatsammlung. Aus dieser wurden 58 Werke aus den Jahren 1910 bis 1940 ausgewählt.

Diese einmalige Kombination ergibt ein vielschichtiges Bild des künstlerischen Schaffens und der persönlichen Mythologien des Künstlers. Selbstverständlich kann



Paul Klee

*Zwei Männer, einander in höherer Stellung vermutend, begegnen sich.
Invention 6, 1903, Radierung*

diese Klee-Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg nur einen ersten informierenden Überblick über sein reiches schöpferisches Werk geben, das insgesamt an die 10.000 Arbeiten umfaßt.

Wer die Eintragungen Paul Klees in seinen Tagebüchern liest und mit seinem zeichnerischen, malerischen und graphischen Werk verbindet, erhält dadurch ein noch eindrücklicheres Bild des großen Künstlers, der sich mehr im 'Zwischenbereich' als in dieser Welt heimisch fühlte.

„Diesseitig“, schreibt Paul Klee

1920 im Tagebuch, „bin ich gar nicht faßbar. denn ich wohne grad so gut bei den Toten, wie bei den Ungeborenen. Etwas näher dem Herzen der Schöpfung als üblich. Und noch lange nicht nahe genug.“

In einem dritten Teil – wenn man so will – geben fünf Handpuppen (Leihgaben des Stadtmuseums München), die Paul Klee für seinen kleinen Sohn Felix anfertigte, der Ausstellung zusätzlich einen privaten Akzent.

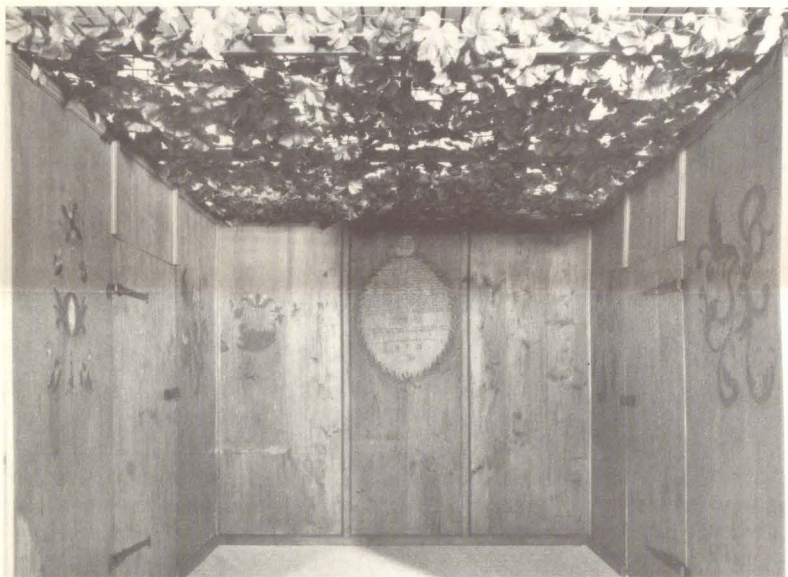
„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“ Ich hoffe, daß viele Besucher diese

zeitlos gültige Einsicht Paul Klees vor den Werken nachvollziehen werden.

Curt Heigl

Die Ausstellung in der **Kunsthalle** dauert vom 12. September bis 15. November 1987. Der Katalog, der mehrere Texte und zahlreiche farbige und schwarzweiße Abbildungen enthält kostet DM 25,-. Führungen für Einzelpersonen (DM 2,- zuzüglich DM 3,- Eintritt) jeweils Sonntag 11 Uhr und Mittwoch 19.30 Uhr.

Ausstellung sichert jüdisches Kulturgut Zur Restaurierung einer Laubhütte



Laubhütte (Sukka), Döttingen/Württ. 1682, Fichte mit Eisenbeschlägen und Weinlaubimitation, H: 187, B: 219, T: 223 cm, Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall

Die große Ausstellung zur Geschichte und Kultur der Juden, die das Germanische Nationalmuseum Nürnberg im Herbst nächsten Jahres mit dem Haus der Bayerischen Geschichte München veranstaltet, kündigt sich bereits jetzt in vielfältigen Aktivitäten an. Die Wissenschaftler, die mit der Vorbereitung der Ausstellung befaßt sind, sammeln zur Zeit vornehmlich in Süddeutschland und Bayern Material für die verschiedenen Themen zwischen Mittelalter und Gegenwart. Dabei werden immer wieder wichtige Zeugnisse jüdischer Kultur neu entdeckt, die über Jahrzehnte verschollen oder unbeachtet waren und deren Erhaltungszustand infolgedessen sehr schlecht ist. Die Ausstellung bietet jetzt die Möglichkeit, diese Objekte zu konservieren, zu restaurieren und sie der Öffent-

lichkeit zugänglich zu machen. Damit ist gleichzeitig ein wichtiges Argument für die Veranstaltung großer kulturhistorischer Ausstellungen genannt. Der schwerwiegende Vorbehalt vieler Konservatoren, die in der vermehrten Ausstellungstätigkeit der letzten Jahre vor allem eine wachsende Gefährdung einmaliger Kunstwerke sehen, wird hier ins positive Gegenteil gewendet: Bedeutende kulturhistorische Zeugnisse, die sonst aufgrund fehlender personeller und finanzieller Mittel – vielleicht auch aufgrund fehlenden wissenschaftlichen Interesses – dem Verfall preisgegeben wären, können jetzt mit neuer Aufmerksamkeit sowie mit verstärktem Personal- und Geldeinsatz gerettet werden. So erfüllen bemerkenswerter Weise gerade die kulturhistorischen Ausstellungen den eigentli-

chen, primären Museumsauftrag: zu sammeln und zu bewahren, zu erforschen und dann auszustellen.

In beispielhafter Weise gilt dies für eine Laubhütte, die sich seit einigen Monaten in der Restaurierungswerkstatt der Sammlungen zur Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum befindet. Sie gelangte vor einigen Jahren beim Abbruch eines Hauses in Döttingen in den Besitz des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, allerdings nicht als vollständiges Gehäuse wie es in der Ausstellung zu sehen sein wird, sondern zunächst handelte es sich lediglich um elf bemalte und mit hebräischen Inschriften versehene Holzbretter. Dank der umsichtigen Vorbereitung und dem Entgegenkommen des Hällisch-Fränkischen Museums konnten diese dem Restaurator Karl Schneider im Germanischen Nationalmuseum übergeben werden.

Zur Rekonstruktion war also auch eine genaue Kenntnis des jüdischen Festbrauchtums notwendig. Die Laubhütte ist Zeugnis für ein Fest aus dem jüdischen Jahreskreis, das Laubhüttenfest. Es ist biblischen Ursprungs und erinnert an die vierzigjährige Wüstenwanderung der Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten: „Ihr sollt sieben Tage in Hütten wohnen . . . , damit eure Nachkommen wissen, daß ich die Israeliten in Hütten wohnen ließ, als ich sie aus dem Lande Ägypten herausführte“ (Lev. 23, 42f). Die aus Holzwänden in Zimmergröße gebauten Hütten haben als wesentliches Merkmal ein offenes Dach. Auf eine Dachlattenkonstruktion werden lediglich Zweige, Blätter und Blumen gelegt, so daß der Himmel sichtbar bleibt und Luft, Licht, Sonne und Regen in die Hütte eindringen. Um den Bau der Laubhütte